

126

124

130

120

135

115

175

075

225

025

625

Ende

Anfang

Hat der Schlosser- oder Schmiedegesell den Tag über am Feuer gestanden, so zwar, daß er halb gebraten wurde, hat er den gewichtigen Hammer geschwungen, hat er sich mit schweren Eisenhüften herumgeplagt, so zwar, daß ihm des Abends die Knochen im ganzen Leibe krümmen, so muß ihm von Gott und Nichts wegen auch ein vernünftiges Nachtlager zukommen. Aber da komme ich auf den rechten Punkt. Mander Tagelöhner, mancher Glucksvogel, dem der Zufall ein sorgenvolles Leben gegeben, legt sich Abends, nachdem er den Tag über Gott weiß was für nichtswürdige Dinge ausgeführt hat, in sein sicheres, bequem eingerichtetes Nest. Aber der Schlosser- und Schmiedegesell, wie sieht es bei dem? Ist er bei einem Meister, der kein menschliches Herz im Leibe hat, so muß er vier, oft fünf Treppen auf den Oberboden hinauf, und, nachdem er sich an den Balken und Sparren, im Dunkel tappend, den Kopf halb eingekramt, fährt er in sein mit Federn spärlich gefülltes Bett. Aber kaum dem Einschlummern nahe, wird ihm das heilige Naturrecht, der Schlaf, gewaltsam entzogen durch eine Anzahl Bienenchen, die unverkündet, eilig sind, nicht darnach zu fragen, ob der Feuerarbeiter der Nachtruhe bedarf oder nicht; er wälzt sich hin und her, und bringt die halbe Nacht in einem schrecklichen Zustande hin; ist er nun beim heranbrechenden Morgen endlich dem Einschlummern nahe, so dauert es nicht lange, und die fünfte Stunde rückt heran, um ihn wieder an die schwere Arbeit zu rufen. Das gilt vom Sommer. Im Winter ist es wieder etwas Anderes, was uns Gesellen in manchen Werkstätten arg mißspielt. Anstatt nämlich der Meister für ein sicheres Nachtlager seiner Gesellen Sorge tragen soll, muß der Geselle oftmals erst den Schner vom Oberbette herunterstreichen, ehe er ins Bett hineinziehen kann; wacht er aber des Morgens auf, so ist es mit wenigstens, der ich bei manchem Meister schon gearbeitet habe, hier und da begegnet, daß das ganze Gesicht förmlich zugeschnitten war. Ist das recht? Hat der Geselle, der dem Meister den Geldbeutel füllen muß, nicht das heiligste Recht, ein sicheres Nachtlager zu fordern? Hat er nicht das unbestreitbarste Recht, von seinem Meister ein reinliches Bett zu fordern, so zwar, daß ihm kein Lagenziefer die so nöthige Nachtruhe rauben kann? Ist es ferner ein Unrecht, wenn der Feuerarbeiter seinen Arbeitgeber um Verkürzung der Arbeitszeit bittet, damit er mehr Zeit habe, seine untereinander liegenden falschen Begriffe vom öffentlichen Leben durch Lesen guter, volkstümlich gefärbter Schriften zu ordnen, um, wenn er dann später einmal selbst Arbeitgeber geworden, als tüchtiger Staatsbürger bei Begründung oder Erweiterung des Gemeinwohlfrüsts kräftig mitwirken zu können?

Wer sich auf den Standpunkt der Unparteilichkeit stellt, wird mir Recht geben in den eben ausgesprochenen Punkten; er wird mir ferner bestimmen, wenn ich behaupte, daß nur in Folge der so sehr mangelhaften, oft gar nicht vorhandenen Bildung des Arbeiterstandes es kommen muß, wenn die Arbeiter den Predigern einer gewaltsamen Umwälzung aller bestehenden Dinge nur gar zu gern ihr Ohr leihen, und jeden andern Vernünftigen, der, und zwar mit Recht, von solchen Schritten abmahnt, für einen Verräther halten, und, wie es schon vorgekommen, ihn für seine redlichen Absichten sogar mit Gefährdung seines Lebens bedrohen.

Ist der Arbeiterstand erst so gebildet, wie es für ihn nöthig ist, dann wird es nimmer möglich sein, daß der Communismus von demselben falsch verstanden wird; dann wird die Furcht der Besitzenden vor den Besitzlosen zu einer Lächerlichkeit; dann erst, und was die Hauptsache ist, dann erst kann das deutsche Vaterland auf eine glückliche Lösung seiner gegenwärtig so schwierigen Fragen mit unerschütterlicher Zuversicht entgegen sehen.

Wir Arbeiter streben nach der für uns nöthigen Bildung, weil wir zu dem Heile des Vaterlandes mitwirken wollen, mitwirken müssen; — man höre daher auch unsere Klagen, unsere Wünsche, und trage dazu bei, daß sie auch gehört und erfüllt werden.

Albin Warkh, Schlossergesell.

Adresse von den Demokraten in Rheinbaiern an die äußerste Linke des deutschen Parlaments.

Hochgeehrte Herren!

Wir, die unterzeichneten Bürger des gesammten deutschen Staates, halten es für eine heilige Pflicht, die Forderungen, welche durch die politische Bewegung unserer Zeit sich in uns als unbedingte Nothwendigkeiten festgestellt haben, mitzutheilen,

mit dem dringenden Wunsche, solche in dem Parlamente zu beantragen und um jeden Preis durchzusetzen. Da wir nun die linke Seite als die Repräsentanten unsers Willens, welcher nach unserer lebendigen Ueberzeugung der Wille der Volks-Majorität ist, anerkennen, legen wir folgende Forderungen vertrauensvoll in ihre Hände: 1) Unbedingte Volksouveraineté, von keiner monarchischen Macht oder Ansehen geschmälert. — Wir verlangen unbedingt die Republik — indem wir von der lebendigen Wahrheit durchdrungen sind, daß nur die Republik im Stande ist, den durch die Fürsten und ihre Institutionen so systematisch zu Grunde gerichteten Staatskörper zu heilen. 2) Ein Schutz- und Trugbündniß der deutschen mit der französischen Nation, in welchem die Zukunft leben, sowie wir nur allein durch diesen Bund den Feind unsers Handels und unsrer Industrie, welchen wir allein in der englischen Politik sehen, in Schranken gehalten und die russischen Beglückungs-Gelüsten vom deutschen Boden entfernt halten können. 3) Unbedingte Vöszgebung aller politischen Gefangenen und Zurückberufung der Flüchtlinge, mit Einsetzung in ihre Rechte und bürgerlichen Freiheiten. Wir verlangen es nicht als Gnadenact, sondern als einen natürlichen Act der Gerechtigkeit, da nur das alte Prinzip dieselben anlagt, sowie es sich anmaßt, dieselben zu richten. Die Majestät der Volksouveraineté spricht sie frei, erklärt sie als unsere Brüder, welche für das gestritten, was die Mehrheit der Nation will, und für das auch wir streiten werden mit Gut und Blut. Diese drei Wünsche sind nicht unsere Wüten, es sind unsere Forderungen, welche wir biesmit der Linken als Minorität im Parlamente, aber als der Majorität im Volke vertrauensvoll zufenden, mit der Bitte, fest und unerschütterlich auf dem betretenen Wege fortzufahren, indem sie die Unterstützung des Volks gewiß sein kann. Genehmigen Sie dieses als einen Beweis unsrer aufrichtigen Vaterlandsliebe anzunehmen, sowie die Versicherung unsrer Hochachtung.

Neustadt im Schwarzwalde. Nachdem der hohe Herr Markgraf Wilhelm, der seiner volksfreundlichen Gesinnung wegen längst hier bekannt ist, unsere Berge mit seinem Besuche unlängst beehrte, soll er sich bei seiner Nachhausekunft dahin geäußert haben: „sonst trugen die Bauern von der Hochzeit bis ins Grab ein und denselben Rock, heute findet man dagegen, daß Einer dieser Bauern drei Röcke besitzt; kein Wunder also ob all dem Lagen, was geschieht, und besser wird's nicht werden, bis 3 Bauern e i n e n einzigen Rock zusammen besitzen, hat das heute ein einziger Bauer drei Röcke sein nennt!“ Dies ist uns kaum zu Ohren gekommen und weil wir Schwarzwälder am Sebnichtigen wünschen, daß es besser ergehe, so haben wir schnellstens unsere Garderobe so reduziert, daß ein Rock auf drei Bauern kommt, und beschloßen, unsere überkomplettten Röcke dem weiten Bauernfreund und Markgrafen zur Verfügung einzusetzen. Der Markgraf wird's also bessern, nur Vertrauen!

Nach s c h r i f t. Eben wird der ehemalige Kronenwirt h arretirt. Er hat im Volksfreunde von einem Kronenwirth gelesen und sich so geärgert, daß er an seinem Wirthsschilde die Krone umdrehte, und seine Schenke zur „goldenen Schüssel“ umtaufte. Wie viele Jahre mag das abgehen?

Aphorismen über Monarchie und Republik.

Die lebenslänglichen Beamtungen ohne Verantwortlichkeit sind ein Werk der Monarchie; auf Zeit und unter persönlicher Verantwortlichkeit gewählte Beamte gehören der Republik an. In jenen ist überall der Geist der Unbeweglichkeit, des Selbstgenügens und starren Festhaltens, der sie charakterisirt. Will der Geist auch unterwegs Halt machen, die Thatsachen schreiten unaufhaltsam vorwärts. Mit der Monarchie habt ihr ewig den Erbadel und die Majorate, ehrwürdige Emporkömmlinge und ihre Apostasie.

* * *

Die glänzende, geistreiche Corruption ist die Tochter der Aristokratie; sie schmückt sich mit allen Verführungsmitteln des Reichthums, der Bildung und des üppigen Müßiggangs. Eine Aristokratie muß heutiges Tages sittlich verderbt sein; die Corruption ist ihr Attribut, ein Theil ihres Wesens; die Aristokratie hat sie heilig gesprochen und in die Geschichte eingeführt. Die blendenden Kaster sind ihre Hauptstütze und ihre Hauptvertheidiger.